

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. vorkommend.
Für Auswärtige:
 jährlich 10 Rbl., halbj. 5 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. vorkommend.

Insertionsgebühren:
 für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Falle der Übernahme Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/A, oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Buchhandlung Annoncen-Bureau
 Sierakowska Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

Für die Herbst- und Winter-Saison
 empfehle mein äußerst reich und neu assortirtes Lager von in- und ausländischen
Herrenkleider-Stoffen.
Ch. Wutke, Herren-Garderoben-Geschäft,
 Evangelische Straße Nr. 5.
 Bestellungen werden auf Verlangen in 24 Stunden ausgeführt.

Na sezon Jesienny i Zimowy
 polecam mój świeżo zaopatrzony skład w wielki wybór
tutejszych i zagranicznych towarów.
Ch. Wutke, Magazyn Ubiorów Męzkich,
 Ewangelicka Nr. 5.
 Na ządanie zamówienia mogą być wykonane w 24 godzinach

Photographische Anstalt
 von
L. ZONER,
 Dzielniastr. Nr. 13.
Ausnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung
 gegenwärtig
 nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.
 Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von
 alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

Filiale des Berliner Panorama.
 Breitenburgerstr. 1, Haus Vincas.
Öffnung am Sonnabend,
 den 9. November:
Reise: Die Schweiz.
 Jeden Sonntag eine neue Reise.
 Von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr
 Abends.
 30 Kop. für Erwachsene, 15 Kop. für
 Kinder; 8 Bilets 1 Rbl. 75 Kop., für Kin-
 der 1 Rbl., 100 Bilets 15 Rbl., Schul-
 klassen besondere Ermäßigung.

Inland.
St. Petersburg.
 Am Sonntag, den 22. October a. S., gegen
 Nachmittag, ist der bekannte Ingenieur
 Nikolajewitsch Glebow auf der Jagd in
 der Gegend von Krassnoje Selo verunglückt.
 Schuld an der Katastrophe trägt ein Treiber,
 Ingenieur das geladene Gewehr zu reichten
 und dabei den Drücker streifte, jedoch der
 losging; die ganze Ladung kam dem In-
 genieur in die rechte Seite und er mußte mit
 schweren Wunden in das nächste Dorf ge-
 fahren. A. N. Glebow qualte sich zwei
 Tage und starb dann bei vollem Bewußtsein.
 noch seine letzten Bestimmungen bezüglich
 seiner Hinterlassenschaft und seiner Familie
 im Hinblick auf die Armen seiner Freunde und
 Bekannten — der Fürsten Deniszew und Dolgo-
 witsch.
 A. N. Glebow entstammte einer Adels-
 familie des Gouvernements Sarofflaw, war im Jahre
 1860 geboren und hatte seine erste Bildung im
 Petersburger Militär-Gymnasium erhalten.
 Er besuchte er das Technologische Institut,
 nach jedoch sein Studium, um nach dem
 zu gehen, wo er in den Bergwerken
 arbeitete. Sodann lehrte er nach Peters-
 burg, trat wieder in das Technologische
 Institut ein und absolvierte diesmal glänzend den
 Kursus. Dann ging er wieder in die
 Gegend im Süden, wo er bald im Donetz-
 eine hervorragende Stellung erhielt. In
 den Jahren entdeckte er in dem Borschni reiche
 Zink-, Silber-, Kupfer- und Eisen-
 Lager. Im Jahre 1893 hatte er das

Restaurant
Hotel Manneuffel
 empfiehlt
 täglich frische
Prima holländische
Austern.
J. Petrykowski.

Glück, Gold zu entdecken. A. N. Glebow ist der
 erste Ingenieur gewesen, der in Europa Gold-
 Minen fand. Bald darauf gründete er unter Be-
 theiligung russischer Kapitalisten eine Aktien-Gesell-
 schaft zur Exploitation der entdeckten Metall-
 Lager. Noch kurz vor dem Unheils-Tage hatte
 er eine neue Kompagnie gegründet, um die Stein-
 kohlenlager zu exploiren. Er starb im Alter
 von 36 Jahren.
 — Auf Grund der Angaben, die dem Finanz-
 ministerium von den Steuerinspektoren zugegangen
 sind, war das Wetter in der zweiten Hälfte des
 September im europäischen Rußland verhältnis-
 mäßig warm; besonders hoch war die Temperatur
 im südlichen Rußland, wo zu gleicher Zeit Dürre
 und heftiger Wind die Trockenheit des Bodens
 stark beeinflusste. Infolge dieser Witterungsver-
 hältnisse, kann der Stand der Winterfrüchte nicht
 als normal bezeichnet werden, da die Ausfaat des
 Wintergetreides nicht nur nicht beendet worden
 ist, sondern in vielen Distrikten des äußersten
 Südens mit der Ausfaat noch nicht begonnen
 werden konnte, die frühen Saaten, die bereits auf-
 gegangen waren, haben fast vollständig zu wachsen
 aufgehört und sind recht schwach. Ubrigens ist
 hier, infolge des anhaltenden Herbstwetters die
 Möglichkeit vorhanden, daß sich der Stand der
 Saaten wesentlich bessert, daher braucht auch ihr
 gegenwärtiger Stand keine ersten Besorgungen
 hervorzurufen. Nicht ganz befriedigend erwies sich
 auch der Stand der Winterfrüchte stellenweise im
 Zarthum Polen. Im ganzen übrigen Rußland
 ist der Stand der Winterfrüchte ein annähernd
 guter, besonders im centralen Strich. Im Allge-
 meinen muß der Stand der Winterfrüchte im
 europäischen Rußland als ein befriedigender ange-
 sehen werden, da nach den festgestellten Daten für
 515 Kreise (85 pCt. ihrer Gesamtzahl), nur
 nur 80 Kreise mit einem mittelmäßigen und

schwachen Stand der Winterfrüchte ergaben; wenn
 ferner hierzu noch 91 Kreise hinzugezählt werden,
 für welche keine Angaben vorhanden sind, so be-
 trägt selbst dann die Zahl der Kreise mit nicht
 ganz befriedigendem Stand der Winterfrüchte nicht
 mehr als 28 pCt. der Gesamtzahl der Kreise
 im europäischen Rußland. Im Laufe des Sep-
 tember beschäftigte sich die Bevölkerung eifrig mit
 dem Dreschen des geernteten Getreides, sowie auch
 mit dem Einbringen des übrigen, noch auf dem
 Felde verbliebenen Getreides, als: später Buch-
 weizen, Hirse, Del- und Wurzelgewächsen, und
 im Süden auch Mais. Zum 1. October war da-
 her nur ein unbedeutender Theil Mais auf den
 Feldern geblieben — vornehmlich im nördlichen
 Kaukasus und stellenweise Kartoffeln und Runkel-
 rüben. In den meisten Gegenden waren die
 Bauern mit dem Dreschen ihres Getreides fertig.
 Eine Ausnahme hiervon machen nur die nörd-
 lichen und östlichen Gouvernements, wo infolge
 des häufigen Regens und der schlechten Wege,
 das Dreschen erst mit dem Eintritt günstigerer
 Witterung wieder ausgenommen werden soll. Was
 jedoch die Privatbesitzer betrifft, so enthalten sie
 sich fast überall des Dreschens größerer Partien,
 in der Berechnung, daß die Getreidepreise steigen
 und die Arbeitskräfte billiger werden — nachdem
 die Bauern mit ihrem Getreide fertig sind. Diese
 Beobachtung wurde speziell im Südwesten und im
 Zarthum Polen gemacht, wo die Gutbesitzer nur
 soviel Getreide dreschen ließen, als unumgänglich
 notwendig war.

Odesa. Auf dem am Sonnabend hier
 eingetroffenen Dampfer der Russ. Dampfschiff-
 fahrts-Gesellschaft „Rossija“ brach während der
 Rückfahrt nach Konstantinopel im Mittelnischen
 Kanale um 10 1/2 Uhr Nachts zum 17. October
 Feuer aus. Dank der Unerblichkeit des Capitäns
 Heyman und des ganzen Schiffspersonals
 wurde ein größeres Unglück verhütet. Der Kapi-
 tän traf, wie die „Dess. Btg.“ schreibt alle Anstalten,
 das Feuer zu löschen, während er selbst das Schiff
 langsam an das Ufer der Insel Mitilini unter
 beständigem Lothen fährt, um im Nothfalle nicht
 allzuweit vom Ufer entfernt zu sein; auch ließ
 er die Boote aus Wasser. Plötzlich stieß der
 Dampfer auf einen Felsen und blieb sitzen. In
 den Schiffsräumen herrschte ein solch heftiger
 Rauch und so viel Kohlenstaub, daß es unmög-
 lich war hinauszustiegen und mußte in der ersten
 Kajüte der 2. Klasse ein Loch durch das Verdeck
 gebohrt werden, durch welches der Schlauch der
 Dampfmaschine hinabgelassen wurde. Während dem
 fuhr der Kapitän um den Dampfer herum und
 entdeckte, daß auf der rechten Seite bei dem Vor-
 mast die Schiffswand derart heiß war, daß die die-
 selbe berührenden Wassertropfen mit Zischen ver-
 dampften. Auf Anordnung des Kapitäns wurde
 hier ein Loch durchgeschlagen, was unter heißer
 Arbeit gelang und wobei gerade der Hauptherd
 des Feuers getroffen wurde. Um 5 Uhr Mor-
 gens wurde das Feuer gänzlich unterdrückt und
 wurde versucht, den Dampfer vom Felsen herunter-
 zubringen, was aber nicht gelang. Erst der vorbeie-
 dende Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“
 „Habsburg“ brachte den Dampfer vom Felsen her-
 unter, ohne daß derselbe Beschädigungen erlitten
 hätte. Um 11 Uhr ging der Dampfer dem
 nach Mitilini in Hilfe abgefaßten Boote ent-
 gegen und traf auf dem halben Wege ein dazu
 abgefaßtes türkisches Kriegsschiff. Auf Mitilini
 angelangt, stützte der Kapitän dem General-
 Gouverneur der Insel und dem russ. Vice-Consul
 seinen Dank für ihre Mithilfe ab und begab sich
 nach Konstantinopel. Die Ursache des Brandes
 wird in der Vereinigung verschiedener Säuren,
 welche sich im Gepäc eines Passagiers griechi-
 scher Nationalität befanden, vermuthet. Das
 Feuer war so stark, daß sogar 1/2 Zoll dicke
 Eisenplatten krumm wurden.

vorausgesetzt, daß er wirklich stattgefunden hat.
 Einer jungen Bewohnerin Rigas ging dieser
 Tage durch einen Dienstmann eine Sendung zu,
 und da es am Vorabend ihrer Hochzeit war, so
 glaubte sie und ihre Hausgenossen, daß die Sen-
 dung ein Hochzeitsgeschenk enthalte. Wie groß
 war jedoch das Entsetzen der Dame, als beim
 Öffnen der Sendung ein Menschenköpfe zum
 Vorschein kam! Noch mehr erschreckt ward die
 Dame durch den Inhalt des der schrecklichen Sen-
 dung beigelegten Zettels, in dem der anonyme
 Absender erklärte, es sei die vor drei Jahren ge-
 waltigen Todes gestorbene Mutter, welche der
 Dame ein Geschenk aus dem Grabe sende.“ Die
 Sendung soll dem Dienstmann beim Bazar Berg
 von einer ihm unbekanntem Frau eingehändigt
 worden sein.

Tiflis. Der hiesige Gerichtshof erledigte
 in zweiter Instanz den Proceß wegen der Mal-
 versation in der Wladikawler städtischen Com-
 munalbank, und sprach vier Verwaltungs-Mitglie-
 der dieser Bank unregelmäßiger, resp. verbroch-
 enischer Manipulationen beim Discontiren von
 Wechseln schuldig. Zwei derselben wurden zur
 Deportation ins Gouvernement Drenburg, und
 einer zu siebenmonatlicher Gefängnißhaft verur-
 theilt, wobei man allen Dreien gewisse Rechte ent-
 zog; der Vierte wurde jedoch angesichts des kai-
 serlichen Gnadenmanifestes von der Strafe be-
 freit.

Selsingford. Wie die Zeitungen melden,
 sollte ein aus Petersburg kommender Güterzug
 der finnländischen Eisenbahn jüngst zwischen den
 Stationen Kurmis und Simola, wo der Zug
 eine Anhöhe nehmen und daher langsam fahren
 muß, beraubt werden. Räuber sprangen nämlich
 in den Zug, brachen einige Wagen auf und mach-
 ten sich daran, dieselben zu plündern. Allein die
 Wagen waren mit schweren Postkisten geladen,
 welche den Spitzbuben soviel zu schaffen machten,
 daß sie schließlich von den Schaffnern bemerkt
 wurden; doch gelang es ihnen, den Zug wieder
 zu verlassen und sich aus dem Staube zu
 machen.

Amurgebiet. Dem „Обзоръ Бокра.“
 zufolge verbreitet sich unter den im Amurgebiet
 angesiedelten Wololanen stark der Bapismus,
 welcher dort ein gewisser Delakow predigt. Der-
 selbe soll in Mesopotamien geboren und von dort
 nach Rußland eingewandert sein; hier habe er
 es Anfangs mit den Wololanen und den Stun-
 disten gehalten, sei aber schließlich Baptist ge-
 worden.

Zur Ethnographie Rußlands
 schreibt man der „Rig. Rundsch.“ aus St.
 Petersburg:
 Ein kleines, die bevorstehende Volkszählung
 vorbereitendes Büchlein, welches von der Kanzlei
 des Ministerkomites unter dem Titel „Am Vor-
 abend der allgemeinen Volkszählung“ herausge-
 geben worden ist, gibt ein orientirendes alpha-
 betisches Verzeichniß der Völker, die das russische
 Reich bewohnen. Es werden 140 verschiedene
 Völkergattungen aufgezählt, die sich unter die 113
 Millionen Einwohner recht ungleichmäßig ver-
 theilen. Die mitgetheilten Zahlen können, wie
 ausdrücklich bemerkt wird, nur annähernde Rich-
 tigkeit beanspruchen. Dem Verzeichniß werden
 einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt, um
 zu konstatiren, daß die russische Nation sich immer
 mehr und mehr nach Süden, Westen und Osten
 ausbreitet. Diese Tatsache wird durch Zahlen
 über die Kolonisation der asiatischen Gebiete und
 durch die Verbreitung der russischen Landwirth-
 schaft in dem Westgebiete gestützt. In dem Zeit-
 raum von 1885-1893 sind nach Westsibirien
 287,458 Russen eingewandert; im Gouvernement
 Tomsk beträgt die indigene Bevölkerung bloß 7
 pCt., der Zuzug ist hier ein sehr starker; im
 Gouvernement Tobolsk ist die Urvölkerung mit
 13,2 pCt. vertreten.

In Asien ist die russische Nationalität am schwächsten in dem Satulengebiete vertreten, sie beträgt dort nur 7 pCt. der Gesamtbevölkerung, in dem Gouvernement Irkutsk und in Transbaikalien hingegen macht sie 1/2, und im Gouvernement Jenissei 1/10 aller Einwohner aus; in dem Amur- und dem Kustengebiet endlich beträgt sie 1/4, resp. 1/2 pCt. der Gesamtzahl aller Einwohner.

Die Kolonisation des Amurgebiets begann 1859, von 1885—1893 siedelten 41,889 russische Ackerbauer dorthin über. Ueber die Kolonisation des Kaukasus erfahren wir, daß sie 1567 ihren Anfang nahm. In Transkaukasien siedelten sich zumeist verschiedene Sektirer (Duchoborzen, Molokanen, Sabbathiner, Springer etc.) an. Es wird bemerkt, daß Viehzucht und Ackerbau der Sektirer, im Vergleich mit ihren Nachbarn, in ganz besonderem blühendem Zustande sich befinden. — Im Kustengebiet wanderten im Jahre 1894 9453 Personen beider Geschlechter ein, davon im Amurgebiet 5883.

Wenn diese Zahlen einerseits die Zunahme der russischen ackerbauenden Bevölkerung in den asiatischen Gebieten konstatieren, so ist doch nicht zu vergessen, daß z. B. im Amurgebiet die Kolonisation keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden darf; es ist die vorhandene Anstellung erst als ein Stamm anzusehen und noch immer neuer Zugang erforderlich, wenn den gesteigerten Anforderungen, die durch die Sibirische Bahn an das Land gestellt werden, genügt werden soll. — Dem stetigen Fortschreiten der russischen Kultur in Asien stellen sich außerdem noch mancherlei Hindernisse in den Weg; unter den 140 Nationen, die in dem Verzeichnisse aufgezählt werden, finden sich noch 15 heidnische Volksstämme, die eine Zahl von 1,460,000 Bewohnern repräsentieren; 37 Völkerschaften mit rund 6,350,000 Einwohnern sind Mohammedaner und bei 10 Stämmen, die zwar formell das Christenthum angenommen haben und zusammen 4,200,000 Einwohner zählen, hat sich das Heidentum in Sitten und Gebräuchen erhalten und ist somit eine Macht, die das Vordringen der Kultur aufhält und hemmt.

Zum Erdbeben in Rom.

Rom, 3. November.

Ueber das Erdbeben, das in Rom große Aufregung veranlaßte, haben wir bereits telegraphisch berichtet. Um die große Aufregung der Bevölkerung zu begreifen, die in keinem Verhältnisse zur Stärke der Erdstöße stand, muß man sich vergegenwärtigen, daß, abgesehen von dem schwachen Erdstoß am 22. Januar 1892, Rom fast 200 Jahre von keinem Erdbeben heimgesucht worden ist. Die Bevölkerung ist deshalb an diese Gefahr nicht so gewöhnt wie die der süditalienischen Städte, in denen diese Naturereignisse nicht zu den Seltenheiten gehören. Am 3. Februar 1703 fand das letzte Erdbeben in Rom statt,

das großen Schaden anrichtete. Damals stürzten drei Bogen des Colosseums ein; eine große Anzahl von Kirchen und Palästen wurde stark beschädigt, die Peterskuppel schwankte so sehr, daß ein Mönch, der sich gerade zur Zeit des Erdbebens in der Kugel befand, auf der das Kreuz steht, vor Entsetzen wahnsinnig wurde. Die Schalen der Springbrunnen auf der Piazza Navona bewegten sich so heftig, daß das in ihnen befindliche Wasser überfließ und den Platz überschwemmte, und eine große Anzahl von Personen wurde erschlagen oder lebendig begraben. Seit jener Zeit hat sich in Rom nichts Ähnliches ereignet.

Etwas eine Viertelstunde nach dem Erdbeben, während dessen der Mond hell schien und viele Sterne sichtbar waren, brach ein furchtbares Unwetter aus. Der Sturm heulte, und der Regen strömte in ganz Latium und in den Sabinerbergen so dicht hernieder, daß schon drei Stunden später der wiesoweiß schon mächtig angeschwollene Tiber um zwei Meter gestiegen war. Trotzdem stürzten Tausende von Menschen halbbeleidet auf die Straßen und drängten sich zitternd auf den großen Plätzen zusammen. Frauen mit übergeworfenen Bettdecken, nachsüßige Männer in primitiven Unterleibern, freilebende Kinder im Arm und an der Hand führend, erzählten sich wild gesticulirend ihre Erlebnisse. Auf der Piazza Guglielmo Pape, die in der Nähe des Bahnhofes, umgeben von großen Palästen, die Hunderte von kleinen Miethern beherbergen, liegt, und wo Jahr aus Jahr ein in Buden Niesenweiber und Ungeheuer zu sehen sind und Gewaaren und Getränke feilgeboten werden, war der Andrang besonders groß. Die Budenbesitzer stellten sofort die Lichter an und sollen das ganze Jahr nicht so ausgezeichnete Geschäfte gemacht haben wie an diesem regnerischen Morgen. In Trastevere, wo das alt-römische Proletariat in seinen mehr Höhlen als Wohnungen gleichenden schwarzen Quartieren lebt, schafften die Leute in der festen Ueberzeugung, daß die Erdstöße sich wiederholen würden, ihre Paar Habseligkeiten auf die Straße. Die Cafés waren schon um sechs Uhr überfüllt von Leuten in den primitivsten Costümen. Eine große Zahl von Droschken erschien sofort auf der Straße in der Hoffnung, Fahrgäste zur Fahrt in die Campagne zu finden, wie vor Monaten die Collegen in Florenz. Auch vor den Thoren flohen die Weinärtner entsezt aus ihren haufälligen Häusern in's Freie und ließen die brüllenden Kühe und das wild umherflatternde Federvieh aus den Ställen. Die Kirchen füllten sich mit betenden Menschen. Auch im Vatican wurde es schnell lebendig. Aus meiner Wohnung sah ich, wie sich ein Fenster nach dem andern im Riesenpalaste erhob. Der Papst ließ sich, wie schon gemeldet, von seinem Kammerdiener, der neben seinem Schlafgemach schläft und sofort herbeieilt, in seine Privatkapelle führen und verharrete dort eine halbe Stunde in andächtigem Gebet. Er hat Befehl gegeben, daß in allen Kirchen

Roms Dankgebete dafür gesprochen werden sollen, daß die große Gefahr ohne ernste Folgen vorübergegangen ist.

Am Vormittage nach dem Erdbeben konnte man keinem Bekannten auf der Straße begegnen, ohne darüber berichten zu müssen, in welcher Situation man das Erdbeben erlebt hatte und was in der Wohnung vorgegangen sei. Da hörte man, daß überall die Wanduhren stehen geblieben waren, lärmend der Kall von Wänden und Decken herabgestürzt sei, Kinderwagen durch die Stube gefahren, Nippesachen umgefallen seien und alle Kronleuchter und Hängelampen sich bewegt hätten. Die größte Angst hatten die Bewohner der oberen Stockwerke auszustehen, weil dort naturgemäß die Schwankungen am stärksten waren. In der deutschen Botschaft im Palazzo Caffarelli, der bekanntlich auf einem sehr unsicheren, von Grotten unterminirten Terrain steht, war das Erdbeben besonders stark zu verspüren. Der Botschafter sagte mir, er hätte den Eindruck gehabt, daß eine Riesenhand den ganzen Palast wohl eine halbe Minute lang fürchtlich geschüttelt hätte. Aber auch dort ist Gott sei Dank kein erheblicher Schaden angerichtet worden. Merkwürdig ist es, mit welcher Hartnäckigkeit die Bevölkerung an der durch keine Erfahrung unterstützten Ueberzeugung festhält, daß ein Erdbeben sich genau nach zwölf oder vierundzwanzig Stunden wiederholen muß.

Heute erst, da sich die Befürchtungen nicht bestätigt haben, ist die Ruhe wieder in die Gemüther zurückgekehrt.

Tageschronik.

— **Postwesen.** Am den Postverkehr zwischen Warschau und Lodz, sowie Petrokow, Czestochau, Alexandrow, Sosnowice, Granica, Wilna, Eulow, Biala und Brest-Litowsk zu beschleunigen, hat die Postverwaltung die Bestimmung getroffen, daß die gewöhnliche und recondamdierte Correspondenz nicht nur mit den Postzügen sondern auch mit den Personenzügen befördert werden. Es ist dies eine denkwürdige Einföhrung, die zur Folge hat, daß wir gegenwärtig die Postfächer, namentlich die aus dem Innern Russlands um viele Stunden früher zugestellt bekommen.

— **Geheimrath J. J. Rabat,** der vor einigen Tagen in Lodz weilte, ist, wie Warschauer Blätter melden, auf zwei Monate in das Ausland beurlaubt worden.

— **Die hiesige Abtheilung des Vereins zur Förderung des russischen Handels und der Industrie** theilt uns mit, daß das Tarif-Komitee den Frachtsatz für den Transport von Baumwolle von Alexandrow nach Lodz von 20 auf 16 Kop. pro Pud ermäßigt hat.

Ob diese Ermäßigung der Warschau-Bromberger Bahn, welche eine Herabsetzung des Tarifs auf 12 Kop. pro Pud beantragte, genügen wird, erscheint

zweifelhaft, da der Transport der Baumwolle per Achse von Ostrow nach Lodz auch nur 12 Kop. pro Pud zu stehen kommt und dem Empfänger der Baumwolle noch die Kosten für die Zustellung vom Bahnhof nach der Fabrik erspart bleiben.

— **Ein widerlicher Anblick** bot sich gestern Nachmittag den Passanten der Dzielnowastraße. Die bekannte unglückliche Frauenperson ohne Füße, welche mit Borliebe bei Schmutzweibern durch die Straßen rutschte, hatte sich derart betrunken, daß sie buchstäblich nicht mehr kriechen konnte und an einer Hausede liegen blieb, wo sie von Zeit zu Zeit einnickte. — Gibt es denn wirklich kein Mittel mehr, solche Geschöpfe endlich aus den Straßen unserer Großstadt zu entfernen?

— **Mohel.** Der Kutscher eines Oubschifers aus der Umgegend schlug gestern Vormittag einen Schuljungen, der sich an das am hinteren Theile des Wagens befindliche Kofferbrett angeklammert hatte, mit der Peitsche mit solcher Gewalt in das Gesicht, daß sofort eine dicke Schwellung aufstieg, die bis in das Auge reichte, sodaß der arme Knabe dasselbe nicht zu öffnen vermochte. Nach Aussage des von den Eltern zu Rathe gezogenen Feldjägers steht zu befürchten, daß das Auge verlegt ist. — Leider ist es nicht möglich, den rohen Kutscher zur Verantwortung zu ziehen, denn derselbe war nach dem verhängnisvollen Schlage sofort schleunigst davongeeilt.

— **Ein auswärtiger Radfahrer,** dem anscheinend stark betrunken war, fuhr am Donnerstag Nachmittag in der Zgierzer Straße direkt in einen Reichenzug hinein und überrannte hierbei ein junges Mädchen, welches vor Schreck bewußtlos wurde und in ein benachbartes Haus gebracht worden mußte. Diesem Umstande, der Aller Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, hatte es denn freche Burche zu danken, daß man ihn nicht von Rade herunterzog und gebührend bestrafte. Das Mädchen hat keinerlei Verletzung davongetragen.

— Zwischen zwei Kollkutschern, die sich bei der Einfahrt in den Güterbahnhof um den Vorrang stritten, kam es am Freitag Morgen zu einer **Mauferrei,** die mit den Häufen und mit Peitschenstöcken ausgeführt wurde, und ehe es gelang, die Kämpen zu trennen, hatten Beide blutige Nasen davongetragen.

— **Eine Mißgeburt.** In diesen Tagen schenkte die Frau eines Lohnfuhrmannes in Stralsow einem Kinde das Leben, welches die Mutter nur halb so lang hat, als wir jeder andere Mensch, das aber sonst ganz normal gebaut ist.

— Der gestrige **Getreidemarkt** verlief abermals sehr still, denn in Folge des Regens weiters war die Zufuhr noch bedeutend schwächer als an anderen Freitagen. Es scheint überhaupt als würde unser Getreidemarkt über kurz oder lang jede Bedeutung verlieren.

— **Unfall.** Am vergangenen Dienstag ist die Arbeiterin Dwornik in der Schuja Rowa

Onkel Thomas.

Aus dem Französischen von Jean Reibrach.

Die Simonnots waren wie aus den Wolken gefallen, als sie eines schönen Morgens die Nachricht erhielten, der Onkel Thomas habe sie zu seinen Erben eingesetzt.

Die beiden Gatten hatten von dem Onkel eine so unbestimmte Erinnerung, daß sie einen Augenblick suchen mußten, bis sich die Frau des alten Lumpensammlers erinnerte, mit dem sie ganz entfernt verwandt war.

Sie sahen sich an, schüttelten den Kopf. Der Mann schob verächtlich die Unterlippe vor; indessen gab er doch zu, daß, wenn es auch noch so wenig wäre, es ihnen immer noch grade wie gerufen käme. Und wären es nur hundert Franken, so könnten sie mit diesem Geld sich ihren Uhrmacherladen neu aufstreichen, die Gaslichter poliren lassen und sich verschiedene Reparaturen erlauben, die schon sehr lange nothwendig geworden waren.

Nach und nach erwachten neue Erinnerungen bei der Frau. Jetzt sah sie den Onkel wieder lebhaftig vor den Augen: Es war ein alter Bär gewesen, der ohne alle Verbindung mit der Familie lebte, verachtet übrigens und vergessen. Und indem sie sein Alter schätzte, fand sie: Es waren 80 Jahre. Freilich ein Lumpensammler konnte nicht viel verdienen. Aber trotzdem, wenn er bis zu seinem Tode gearbeitet hätte . . . wenn er nicht Alles verbraucht hätte? . . . Derartige Leute haben schließlich kaum Bedürfnisse!

Sie wurden nachdenklich. Da nahm Simonnot die Rede auf.

„Drollige Idee, uns seine Sachen zu vermachen!“

Aber die Frau ging auf seinen Gedanken ein.

„Sehen wir einmal den Fall! Eine Ver-

muthung! Was? Er hinterläßt uns bloß . . . sie zögerte, als ob ihr die Zahl recht stark vorkäme; dann sagte sie schüchtern: Vier- oder fünftausend Franken!“

Erst zuckte der Mann die Achseln. Nach einiger Ueberlegung fing er lächeln an um seine Lippen zu spielen. Er war plötzlich auf andere Gedanken gekommen: „Nun ja, wenn er sparsam war, wie Du sagst . . .“

„Gewiß!“ bestätigte die Frau ohne Zögern.

„Nun denn, bei solchen alten Narren weiß man nie, woran man ist.“

Aus dem Ernst, womit er den Kopf emporhob, sprach eine so hohe Erwartung, daß die Frau leise sagte: „Du glaubst wirklich?“

„Ich glaube nichts; aber, schließlich, Du hast es doch leghin in der Zeitung gelesen: Da war von einem solchen Kerl die Rede, der ein Duzend Hefestücke in einem Kechrichthausen gefunden hatte.“

Sie sahen einander an, zögernd, mit lagenden Augen, in denen es wie vom Abglanz des Goldes leuchtete; dann sagte die Frau:

„Sei still! Du machst mir Angst! Denke Dir einmal, wenn es nun gar zehntausend Franken wären?“

„Ja!“ machte Simonnot, wie wenn er das ganz genau wüßte: „Ueberleg' doch: Solch ein alter Geizkragen!“

Den andern Morgen, als sie wach wurden, theilte der Uhrmacher seiner Frau noch eine Erinnerung mit, die ihm eingefallen war, — auch aus der Zeitung. Ein Lumpensammler war im vergangenen Jahr gestorben; es hatten sich in seinem Strohsack an zwanzigtausend Franken gefunden in lauter Goldstücken, ja, in lauter Goldstücken.

Sie schwiegen. Das Gewerbe der Lumpensammler wurde auf einmal etwas Großes, erfüllte sie mit einem gewissen Respect.

Und nun begann der Mann wieder, indem er mit seinen Blicken und mit dem Rinn den Worten Nachdruck gab:

„Siehst Du: Lumpensammler! Man weiß gar nicht, was das für Leute sind. Sie finden Alles, was sie wollen: Schmutzsachen, Portemonnaies, Briefstaschen voll Banknoten und sonst noch mehr dergleichen!“ —

Indessen als vernünftiger Mann, der sich nicht von allzu ausschweifenden Täuschungen hinreißen lassen will, nahm er sich zusammen, und mit ruhiger, fester Stimme etwas ganz Sicheres aussprechend, erklärte er:

„Es sind wohl funfzehntausend Franken. Funfzehn bis zwanzig. Das wirst Du sehen. Ganz wie ich Dir sage!“

Dabei blieb es. Man rieth auf keine weitere Ziffer mehr. Sie machten nur Projecte, dachten daran, ihren Laden zu vergrößern, ihr Geschäft auszudehnen. Mühelos setzten sie sich über die Gegenwart hinaus, sahen sich in neuer Einrichtungs. Die zwanzigtausend Franken schienen unerschöpflich.

Zu gleicher Zeit erhob sich aber auch inmitten all der Freude, die sie sich versprochen, die sie schon im Voraus erlebten, erhob sich aus der vergeffenen Vergangenheit verklärt der Onkel Thomas. Untröstlich war die Frau, daß man nicht wenigstens seine Photographie hatte. Der Gatte behauptete, er sei der Beste von der ganzen Familie gewesen. Nie hatten sie ein gutes Stück Fleisch, tranken nie ein extra gutes Tröpfchen, daß nicht Eines von ihnen leise sagte:

„Der arme Onkel, wenn er doch dabei wäre!“

„Ja,“ vollendete der Andere, „es würde ihm doch so viel Spaß machen.“

Ein neues verklärtes Bild des Onkels rührte sie: Wie er an sie dachte, für sie arbeitete, sparte — für sie! Sie stellten ihn sich so gut vor, so tugendhaft, daß sie unvermerkt selber sich besser werden fühlten.

Der Mann empfand ein neues Erwachen

der Bärtlichkeit für seine Frau. Sie hatten manchmal ein Bedürfnis, sich die Hände zu drücken, indessen ihr Gedanke einen und denselben Traum verfolgte. Abends, bei Tisch, beschnitzten sie ihre Augen mit Thränen, und eine erwartungsvolle, ja feierliche Stille erfolgte, wenn der Mann sein Glas erhebend, sprach: „Aufs Wohl des Onkels!“

Indessen hatte Simonnot angefangen, seine Pläne zu machen. Die zwanzigtausend Franken kamen ihm doch nicht unerschöpflich vor. Man durfte sich doch nicht zu weit einlassen, man wollte allmählich vorgehen. Die Frau dachte schon an einen Laden auf den großen Boulevards. Er aber wehrte ab: „Wie Du vorhast! Ich danke schön. Thu nur immer langsam!“

Sie aber antwortete: „Der Tausend aber auch! Warum willst Du absolut, daß es nur zwanzigtausend Franken sind?“

Er, ganz überrascht, konnte im Augenblick gar nicht antworten. Er gerieth sichtlich in's Schwanken. Wirklich, — warum wollte er denn absolut, daß es nur zwanzigtausend Franken wären?

„Ach, Wetter ja, so ein Lumpensammler!“ Und seine Handbewegung stellte den Lumpensammler hin: Er überragte die menschliche Gesellschaft, groß wie ein Riese!

An dem vom Notar festgesetzten Tag, bei der Eröffnung des Testaments, erfuhren die Simonnots, daß der Onkel Thomas ihnen fünf und zwanzigtausend Franken hinterließ.

Schweigend lehrten sie zurück, ein wenig blaß. Aber zu Hause rief der Mann sofort aus: „Nun? Fünf und zwanzigtausend Franken!“

Die Frau antwortete nicht. Sie war auf einen Stuhl gesunken. Da fuhr Simonnot fort, der sich vor sie gepflanzt hatte, mit den übereinander geschlagenen Armen:

„Fünf und zwanzigtausend Franken! Ein Lumpensammler! Ein Mensch, der Portefeulle

Zur rothen 3.

RESTE

Zur rothen 3.

sämmtlicher Waaren zu fast halben, aber festen Preisen werden

Ausverkauf bei

Ludwig Krykus, zur rothen 3. 19. Petrikauer-Strasse 19.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Portieren, Bett-, Tisch- und Schlafdecken, Tücher, Reise-Plaids zu bedeutend billigen Preisen werden

geräumt nur bis zum 15. November a. c. inclusive.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[9. Fortsetzung.]

„Was ist ein Glück zu nennen?“ fragte eine helle Stimme, und ein junges Mädchen, sehr groß, aber ebenmäßig gebaut, mit einem schönen Gesicht, das eine Fülle lichten, seidig glänzenden Blondhaares umgab, trat durch eine Seitenthür in das Gemach.

„Pardon, Mama, wenn ich stören sollte — guten Morgen, Cousin Kurt — wollen Sie nicht die Güte haben, meine Frage zu beantworten: Was ist ein Glück?“

„Wenn eine arme Erzieherin einen reichen Mann heirathet“, erwiderte der Kammerherr, sich erhebend und tief verneigend.

Seine kleine Augen funkelten vor Vergnügen und er klemmte sein goldenes Lorquon ein, als wollte er das schöne Mädchen genauer betrachten, eigentlich aber, um seine freudige Erregung über den unerwarteten Eintritt Wilhelmine's zu verbergen.

Diese fuhr unbefangen zu fragen fort: „Aber von wem ist denn eigentlich die Rede?“

„Ei, von Fräulein v. Erbach. Ganz Berlin sprach ja von der brillanten Partie, welche sie gemacht; es ist jetzt acht Tage, daß die Hochzeit im Hause des Bankiers Goldstücker, eines reichen Börslaners, gefeiert ward.“

„War Baleska v. Erbach denn Erzieherin dort? Ich hörte, daß Bankier Goldstücker, ein Freund ihres verstorbenen Vaters, der Waise gästfreundlich sein Haus geöffnet.“

„Ganz recht, aber man zahlte der Gouvernante alle Vierteljahr ihr Salair aus und bemühte sich obendrein, sie zu verheirathen.“

„Dann haben sich diese Leute sehr anständig benommen,“ sagte stockend das junge Mädchen.

Die Gräfin biß sich auf die Lippen, um gleich darauf, zu ihrem Neffen gewendet, zu sagen:

„Sie sind ja sehr gut unterrichtet, lieber Kurt.“

„O, gnädige Tante, es ist keine Kunst, das zu wissen, was alle Welt weiß.“

Das war so leicht, so absichtslos hingeworfen worden, aber der Pfeil saß fest. Wilhelmine erröthete und die Stirn der Gräfin umwölkte sich.

Der Kammerherr stand auf, um sich zu verabschieden. Er küßte der Tante die Hand und scherzte mit Wilhelmine, dann erklärte er, daß es die höchste Zeit sei, aufzubrechen, wolle er den Zug nicht versäumen, und empfahl sich nochmals.

Die beiden Frauen blieben allein, eine Pause trat ein, welche Wilhelmine endlich unterbrach:

„Weißt Du, Mama, das sind eigentlich sehr unangenehme Geschichten.“

„Es läßt sich nicht läugnen,“ meinte zerstreut die Gräfin. Sie dachte an die übrigen Mittheilungen ihres Neffen.

„Ob Kurt nicht übertreibt? Er hat seine guten Gründe, die Erbachs herabzusetzen.“

„Das mag sein, und seine Besslichkeit, Siegfried zu schaden, liegt ja auf der Hand. Aber ich halte ihn nicht für fähig, absichtlich eine Lüge zu sagen, dazu ist er doch zu sehr Cavalier.“

„Ich kann ihn nicht ausstehen.“

„Er hat allerdings nicht die bestechenden persönlichen Eigenschaften, immerhin wäre er eine sehr passende Partie. Du weißt, Wilhelmine, daß Dein Vater diese Verbindung lebhaft wünscht. Der alte Streit wegen der Lehngüter würde damit geschlichtet werden und —“

Wilhelmine unterbrach ihre Mutter, indem sie voll Bitterkeit fragte:

„Also es besteht kein Unterschied zwischen mir und der armen

Erzieherin — auch Wilhelmine v. d. Golze soll gezwungen werden, eine „gute Partie“ zu machen. Ich aber will mich nicht verkaufen, wie Baleska Erbach.“

Die Gräfin seufzte. „Deine Anklagen sind wirklich sehr ungerecht, und ich am allerwenigsten verdiene solche Vorwürfe, da ich alles gethan, Dein Glück zu begründen, nachdem Du mir gestanden, daß Du Siegfried Erbach liebst.“

„Verzeihung, Mama, Du hast ja tausendmal Recht und ich bin wieder einmal recht abscheulich undankbar gewesen, aber die spöttischen Worte Kurt's haben mich tiefer verletzt, als ich eingestehen wollte.“

„Welche Misere — die Schwester Gouvernante im Hause eines Börslaners und jetzt die Frau eines bürgerlichen Kaufmannes. Die Verwandtschaft ist leider zu nahe, als daß man gleichgiltig darüber hinwegsehen kann.“

„Leider.“

„Zuweilen“, fuhr das junge Mädchen erregt fort, „malte ich mir in meinen Zukunfts träumen es als ein Glück aus, Siegfried, den das Geschick so stiefmütterlich behandelt hat, den unverschuldete Armut niederdrückt, mit Reichthum zu überschütten. Jetzt widern mich diese kläglichen Verhältnisse an. Die Frage liegt ja nahe: liebt er Wilhelmine oder die Comtesse v. d. Golze, die ihm eine halbe Million als Mitgift zubringt?“

„Es giebt Viele in unseren Kreisen, welche diese Frage aufwerfen und zu meinem Nachtheil beantworten werden — und siehst Du, Mama, das erscheint mir unerträglich, weil es meinen Stolz, mein Selbstgefühl kränkt, ich habe nun einmal diese schwache Seite.“

Wilhelmine hatte vielleicht erwartet, daß die Mutter sie unterbrechen, sie widerlegen würde, doch von dem geschah nichts, vielmehr ließ ihr verdüstertes Gesicht errathen, daß sie der Tochter Meinung, deren sich plötzlich regenden Verdacht theile.

Dies bestätigten auch ihre Worte, als sie endlich hingeworfen sagte:

„Vorgestern bei Wedels im kleinen Cirkel entwickelte Fürst Kreith in greiflicher Weise seine Ansicht: daß uns weder von der Bourgeoisie, noch von dem vierten Stande Gefahr drohe, sondern der niedere Adel es sei, der den Glanz und die Würde des Standes schädige. Er nannte ihn speculativ und wenig wählerisch in den Mitteln, sich zu bereichern.“

„Aber die Erbachs gehören denn doch nicht zu dieser Classe,“ entgegnete Wilhelmine mit gerötheten Wangen.

„Immerhin haben sie bewiesen, daß sie zu rechnen verstehen.“

Wilhelmine wurde einer Antwort überhoben durch den Eintritt des Kammerdieners, der einen Besuch meldete.

Es schien beiden eine Erleichterung zu gewähren, daß dieses peinliche Gespräch unterbrochen wurde.

Das junge Mädchen schickte sich an, das Gemach zu verlassen.

„Willst Du nicht bleiben?“ fragte die Gräfin.

„Nein, ich mag heute Niemand sehen von diesen müßigen Topfguckern und Klatschbasen,“ erwiderte trozig Wilhelmine und kehrte in der übelsten Laune in ihre Gemächer zurück.

Siegfried Erbach, bestochen von der zuvorkommenden Weise, in welcher der Kammerherr v. d. Golze seinen Umgang gesucht, war demselben mit gleicher Besslichkeit entgegengekommen und bald hatte sich ein freundschaftlicher Verkehr zwischen den beiden Männern gebildet, trotz der großen Verschiedenheit ihres Alters und ihres

Charakters.

Wenn jedoch der junge Offizier den Verwandten des Mädchens, dem er sich zu vermählen wünschte, für sich gewinnen wollte, so hatte seinerseits Kurt v. d. Golze sehr bestimmte Gründe für eine solche Annäherung. Diese waren freilich sein Geheimniß, aber er hatte so geschickt zu operiren verstanden, daß auch Baron Soltendorff und Victor Saalfeld, denen der „hochmüthige Narr“, wie Victor ihn genannt, Anfangs unausstehlich gewesen, den Kammerherrn schließlich erträglich zu finden begannen.

Soltendorff hatte nämlich, wie er sagte, eine gute Eigenschaft an dem Freiherrn v. d. Golze entdeckt; derselbe war ein passionirter Spieler. Was aber noch mehr sagen wollte: er spielte in nobler Weise, war stets bereit, alle nur möglich Keuance zu geben, wenn er gewann und behielt seine Ruhe und gute Laune, wenn er verlor.

Dabei war er unverwundlich und die Morgenröthe stahl sich oft genug durch die Ritzen der Fensterladen in das elegant ausgestattete Rauchzimmer Kurt's, wo er mit seinen neu gewonnenen Freunden am Spieltische saß.

Dann mußte Scholz, der Kammerdiener, schwarzen Kaffee bringen, es wurde noch gepudert und geschertzt und der Gastgeber schien in der besten Laune, wenn er auch, was oft vorkam, bedeutende Verluste gehabt hatte.

Siegfried lehrte jedesmal verstimmt in sein Absteigequart er zurück. Zuweilen befand er sich ohne Urlaub in Berlin und mußte dann den Frühzug benutzen, um zur Zeit in seiner Garnison zu sein und den Dienst nicht zu verabsäumen.

Er war mit sich selbst unzufrieden und besaß doch nicht die moralische Kraft, sich von einem Treiben zurückzuziehen, das nicht einmal großen Reiz für ihn hatte.

Nachdem Daniel Dietrich nicht ohne bedeutende Opfer seine Schulden „arrangirt“, mußte er ihm versprechen, den grünen Tisch zu meiden, so weit dies irgend angehen würde. Nun hatte Siegfried auch Wort gehalten und es war ihm nicht einmal sehr schwer geworden.

Das Schlimme bei der Sache war nur: daß es hier eben nicht anging, sich zurückzuhalten — wenigstens meinte er das. Eine hervorstechende Eigenschaft im Charakter des jungen Mannes war der Stolz — ein Erbtheil der Erbacht's, das ihnen geblieben, als der Glanz des alten Geschlechts längst verblaßt war, ja, mit dem Niedergange des Glücksternes hatte der Erbfehler der Familie sich eher noch verstärkt.

Dem hochmüthigen und auf seinen Besitz pochenden Vetter Wilhelmine's aber zu zeigen, daß er zu arm sei, um gleich den Uebrigen sich am Spiele betheiligen zu können, das hätte Siegfried um keinen Preis gethan. Bis jetzt war es ihm auch immer noch so ziemlich gelungen, sich — wie er sagte — mit Ehren aus der Affaire zu ziehen.

Seine Verluste waren nie sehr bedeutende gewesen, er spielte im Allgemeinen mit Glück, und nur, wenn er aus seiner Reserve heraustretet, gereizt durch die Bemerkungen des Kammerherrn, die stets in einem gutmüthig-spöttischen Tone gemacht wurden, wendete sich die Glücksgöttin von ihm ab und er verlor.

Baron Soltendorff — die Spielratte, wie er genannt ward — hatte Siegfried schon zwei Mal aus der Klemme gezogen und ihn in den Stand gesetzt, seine Spielschulden zu bezahlen.

Leider wollte Daniel Dietrich noch in Schlesien, wohin er sich gleich nach Baleska's Vermählung begeben hatte, um den Gutskauf abzuschließen. In seinem letzten Briefe hatte er geschrieben, daß er so bald nicht nach Berlin zurückkehren dürfte, weil die neuen Einrichtungen ihn völlig in Anspruch nähmen, obgleich Berger mit bewährter Tüchtigkeit ihm zur Seite stehe. Was die Sache schwierig mache, sei der Mangel an Baarcapital. Der Kaufpreis des Gütchens habe seine Mittel fast erschöpft und namhafte Einnahmen seien erst nach der Ernte zu erhoffen. Er wünsche auch das Tagelöhlichen, wo er für jetzt Wohnung genommen, stilvoll einzurichten, und Berger habe tausenderlei kostspielige Wünsche, die die Wirtschaft betreffend — neumodische Maschinen zum Beispiel, die ein Herdengeld kosten sollten.

In jedem Schreiben erkundigte sich der Hauptmann sehr dringend, ob der Kasse noch keine offene Werbung bei dem Oberst v. d. Golze gewagt, und er schien nicht wenig beunruhigt, als Siegfried ihm sagte, daß Gräfin Sophie Charlotte, mit welcher er eine erste Ansprache gehabt, ihm dies geradezu widerrathen habe, indem sie ihn auf die Zukunft verweist und ihn aufgefordert habe, in Geduld einen geeigneteren Zeitpunkt abzuwarten.

Siegfried, obwohl ziemlich niedergeschlagen durch diesen Bescheid, hatte sich doch entschließen müssen, dem Rathe zu folgen, den ihm die Frau ertheilt, die stets eine fast mütterliche Zuneigung dem Erwählten der Tochter bewiesen hatte. Was den jungen Offizier übrigens am meisten

peinigte, war das Verhalten Wilhelmine's. Er konnte es sich nicht verhehlen, daß ihre Gefühle für ihn eine Wandlung erfahren — dies trat klar zu Tage, nur die Ursache blieb für ihn in Dunkel gehüllt.

IX.

In ihren Mädchenträumen hatte Baleska sich Liebe und Ehe und speciell eine Hochzeitsreise ganz anders ausgemalt, als sie nun in Wirklichkeit durchlebte.

Sie liebte ja ihren Gatten, das wiederholte sie sich selbst unzählige Male, auch ließ es sich nicht leugnen, daß Hardenberg für sie eine warme Zuneigung hegte, und auch zuweilen zur Rücksicht für sie hatte, wenn ihn nicht gerade wichtige Geschäfte in Anspruch nahmen.

Ah, diese Geschäfte! Wie wurden sie von der jungen Frau gehaßt.

Baleska wußte freilich nicht, daß es nicht immer die Geschäfte waren, welche die Stirn ihres Gatten verdüsterten, und daß seine spät geschlossene Ehe die ganze Familie in große Aufregung versetzt. Man hatte ihm gegenüber auch nicht damit hinter dem Berge gehalten, daß man diesen Entschluß als eine Thorheit betrachtete, und als nun gar der Name der Braut und deren Verhältnisse bekannt wurden, da wendete sich die feindselige Stimmung gegen die junge Frau.

Hardenberg's Schwägerin, Frau Aurelie Winterfeld, die seit Jahren dem Haushalte des Wittwers fast größere Aufmerksamkeit gezollt als dem eigenen, war völlig fassungslos gewesen bei seiner Eröffnung.

Nachdem so viele Jahre seit dem Tode der Schwester verstrichen waren und Hardenberg keine zweite Wahl getroffen hatte, hoffte sie ganz sicher, es werde so bleiben.

Frau Aurelie bot zwar Alles auf, um ihren Schwager glauben zu machen, daß es der Gedanke sei, er gäbe den Kindern ihrer armen Schwester eine Stiefmutter, der sie so tief verstimmt, aber sie vermochte doch nur schwer ihren bitteren Groll hinter sentimentale Phrasen zu verstecken.

In Wirklichkeit hatte Aurelie Erbenreich ihren Schwager einst mit ganz anderen Augen, als denen einer schwefelichten Freundin betrachtet.

Sie, die jüngere und bedeutend hübschere der beiden Schwestern, hatte anfangs gemeint, daß die Bewerbungen des schönen und reichen Mannes nur ihr gelten könnten.

Dann mußte sie sich doch, tief enttäuscht, eingestehen, daß Wolfgang Hardenberg die sanfte, stille Friederike ihr vorgezogen, und sie hatte ihm dies im Herzen nie vergeben, obwohl sie äußerlich nichts davon merken ließ und schon ein Jahr darauf den Antrag eines Mannes annahm, dem sie auch nicht die mindeste Neigung entgegenbrachte.

Nach dem Gesagten kann man sich leicht vorstellen, welche Leidenschaften in dem Herzen der rachsüchtigen Frau aufgewühlt wurden bei der Kunde von Hardenberg's bevorstehender Vermählung.

Obgleich er seinen Entschluß wie einen ihm von der Nothwendigkeit gebotenen hingestellt hatte, so zweifelte Aurelie doch keinen Augenblick daran, daß es sich hier um eine Liebesheirath handele, ein Verdacht, der sich zur Gewißheit steigerte, als sie herausgebracht, daß die Braut ein armes, adliges Fraulein von großer Schönheit wäre.

Hardenberg hatte sich nämlich stets als ein Feind der neuen Ideen und Bestrebungen, die Aufhebung der Landesunterschiede betreffend, gezeigt, und nun sollte er als reifer Mann plötzlich seine Principien ändern? Dies hatten jedenfalls nur die schönen Augen einer jungen Aristokratin zu Wege gebracht, die auf einen reichen Freier speculirt.

Die Zwischenzeit vor seiner Verheirathung, welche Hardenberg daheim verlebte, war an peinlichen Eindrücken reich gewesen, denn er überzeugte sich nur zu bald davon, daß Frau Winterfeld es wohl verstanden habe, in dem Herzen Kenates eine heftige Abneigung gegen die Stiefmutter zu erregen, welche der Vater ihr, der erwachsenen Tochter, ins Haus bringen wollte, und das jetzt, wo sie gehofft, die Zügel des Regiments bald zu übernehmen. Sie hatte das fünfzehnte Jahr überschritten und rechnete sich selbst schon zur Zahl der jungen Damen.

Selbst die achtjährige Auguste, deren Geburt ihrer Mutter das Leben gekostet, wollte nichts davon wissen, daß eine „Fremde“ hier befehlen solle, und obwohl die Schwestern in ewigem Streite mit einander lebten, waren sie doch jetzt einig, wo es galt, ihre Rechte als Kinder des Hauses dem neuen Eindringling gegenüber zu wahren.

(Fortsetzung folgt.)

lischen Fabrik in der Duga-Strasse durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückt u. z. ist ihr bei der Scheermaschine der Zeigefinger an der rechten Hand abgehauen worden.

— **Plötzlicher Tod.** Am letzten Montag im Hause Nr. 36 an der Grünen-Strasse der preussische Unterthan Anton Buszkiewicz, 61 Jahre alt plötzlich gestorben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **Ein neues Unternehmen u. z. eine Fabrik für Schmiedeguss** beabsichtigt, wie wir dem Kur. Warsz. entnehmen, die ehemalige Studenten-Corporation „Artonia“ am Rigarer Polytechnikum in Kodz zu gründen. An der Spitze des Unternehmens, das anfänglich für Reparaturarbeiten eingerichtet werden soll, steht Herr Feinich Grubner; als Theilhaber werden genannt die Herren: Melles, Weil, Schuch, Weiner u. m. a. Ein Bauplatz soll bereits dieser Tage angekauft worden sein.

— **Der Durchbruch der Promenaden-Lasse** wartet noch immer seiner Erledigung. Wir bezweifeln, daß dies so bald geschieht, es sind verschiedene, sehr geräumige und kostspielige Baupläne, die zwischen den beiden Verbindungs-Lassen liegen, zu erwerben. Der Werth beläuft sich bei der Breite der neu anzulegenden Straße wohl auf große Summen. Wo dieselben jetzt bei schwierigen finanziellen Lage von Kodz, und den vielen, weit dringenderen Bedürfnissen, früher oder später in Bezug auf vorzunehmende Veränderungen, Verschönerungen und Verbesserungen der Straßen ihrer Realisirung baren, genommen werden sollen, bleibt uns vorläufig räthselhaft.

— In Folge beständiger Klagen der die Schlafwaggons der Nikolai-Bahn benutzenden Passagiere darüber, daß man häufig gezwungen ist, die obere Schlafbank einzunehmen, hat die Verwaltung der Kronbahnen, wie wir der „Horn.“ entnehmen, die Frage angeregt, bezüglich der oberen und unteren Bänke in den Schlafwaggons einen Preisunterschied einzuführen.

— **Die russische Herberge in Wien** bietet unermittelten, dort im sonnigen Süden von schweren Leiden Heilung suchenden armen billige Wohnung und Verpflegung; 1 Franc kostet das Zimmer und 3 Franc die Pension. Diese Herberge steht unter dem Protectorat Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Kaiserin Anastasija Michailowna, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin. Nur russische Unterthanen christlicher Confession können in dieser Herberge aufgenommen werden. Gesuche um Aufnahme sind an die Directrice der Herberge, Frau A. Katsopischina zu richten.

— **W. Geldmarkt.** Unser Finanzministerium hat in der Unification unserer Staatsbank wiederum einen gewaltigen Schritt gemacht, indem es vom 1. November ab den Rest der wichtigsten inneren Obligationen gegen Certifikate der 4procentigen Staatsrente eintauscht, nach dem es bereits im Frühjahr dieses Jahres eine solche Conversion der inneren 4procentigen Obligationen im Betrage von 250 Millionen Rubel vorgenommen hat. Für das Publicum ist dieser Ausweis von entscheidendem Vortheil, was schon der Preis der Certifikate deutlich ausdrückt, wenn man die Staatsrente ein beliebiger Anlageort als die Obligationen, woher auch immer die Stabilität entspringt. Allen bis zum 1. Dezember einlaufenden Forderungen auf den oben erwähnten Umtausch wird Genüge geleistet werden.

— **Straßenbahn mit Gasmotorentrieb.** Während die allgemeine Tendenz dahin geht, für Straßenbahnen elektrischen

Betrieb einzuführen, ist in Dessau vor einiger Zeit eine Straßenbahn in Betrieb gesetzt worden, bei der als treibende Kraft eine Gaskraftmaschine fungirt. Die Veruche, das Leuchtgas als Betriebskraft für Kleinbahnen zu verwenden, sind, wie wir schon früher mal erwähnten, nicht neu, sie führten zur Construction einer kleinen Lokomotive, die vor jeden Straßenbahnwagen gespannt wurde. Eine wesentliche Verbesserung war es jedoch, als es gelang, einen Wagen zu construiren, bei welchem der Gasmotor unter einer Strehle angeordnet werden kann; durch sinnreiche mechanische Einrichtungen wird die Bewegkraft auf die Räder des Wagens übertragen. Das zum Betrieb erforderliche Gas wird jedem Wagen nach Art der mit Gas beleuchteten Eisenbahnwaggons in cylindrischen Behältern verpackt mitgegeben; die desauer Wagen haben 12 Sitzplätze und 15 Strehlplätze, sowie 3 Gasbehälter, deren Inhalt für eine Fahrt von 12 Kilometern Länge ausreicht; die Zündung erfolgt elektrisch, der Auspuff des verbrannten Gases geschieht unsichtbar und geräuschlos. Die Fahrgeschwindigkeit ist behördlich auf 12 Kilometer in der Stunde festgesetzt, könnte jedoch noch erheblich gesteigert werden. Der Gasmotowagen ist äußerlich nur durch die Schwungradverkleidung als solcher kenntlich. Ob bei der Kodzer Straßenbahn der elektrische oder Gasbetrieb eingeführt wird, ist nicht entschieden, so viel steht jedoch fest, daß der Pferdebetrieb in keinem Falle gestattet wird.

— **Ueber den Pianisten Herrn Josef Eliwinski,** der bekanntlich am 6. (18.) d. M. hier ein Concert giebt, schreibt der Mus.-Referent des „Rigaer Tageblattes“ unterm 17. October d. J. Folgendes: „Es sprach aus dem Spiel des Herrn Eliwinski eine rüchhaltige künstlerische Hingabe, eine Begeisterung und ein Hingewissen der eigenen Persönlichkeit, und in solchen Zeichen liegen die Siege, wenn man zu dem noch die Waffen einer so klaren stofflichen Darlegung, einer so grandiosen Technik der Hände und — die Kunst einer meisterlichen Pedalbehandlung zeigten dies — der Füße besitzt wie Herr Eliwinski.“

— **Die Gouvernante und ihr Loos.** Von den weiblichen Berufsarten ist wohl der der Gouvernante der dornenvollste, nicht bloß in Bezug auf das, was von ihr verlangt wird. Sie muß mehrere Sprachen, die Wissenschaften einigermaßen kennen, musikalisch sein und einen gesellschaftlichen Tact besitzen, der Alles vermeidet, was der Umgebung ihre Ueberlegenheit fühlen läßt. Dabei bekommt sie neben einer manchmal sehr knappen Gage, welche kaum ausreicht, davon die Bedürfnisse der Toilette und Garderobe zu bestreiten, von den Böglingen des Hauses allerlei Unannehmlichkeiten zu hören, welche ihr eigentlich die Liebe zu dem Berufe verleiden müßten. Wenn dies in den meisten Fällen nicht geschieht, so verdankt es die Gouvernante dem bei den meisten Vertreterinnen ihres Berufs vorhandenen Pflichtgefühl, und einem lebhaften Sinn für das Ideale. Wenn nun so ein bedauernswerthes Geschöpf ihre Stelle verliert, und zufällig einmal längere oder längere Zeit brodblos wird, so merkt sie erst, wie fremd sie in der Welt dasteht, und wie sie für ihre Bestrebungen so wenig Verständnis, und für ihre Person so wenig Theilnahme in der Gesellschaft findet. Wie traurig es den stellenlosen Gouvernanten geht, kann man aus den Angeboten der Zeitungsanzeigen ersehen, wo man sich für einen Sündenlohn zum Unterricht in den verschiedensten Gegenständen anbietet. Daß hinter so einer Annonce in den meisten Fällen wirkliche und zwar unerdiente Noth steckt, das hat jeder, der Herz und Auge offen hat, Gelegenheit zu erfahren. Die Erwägungen, welche wir hier machen, und öffentlich aussprechen, sie sind nicht zufälliger Natur, oder zu weitgehend und ungerichtet. Man thut ein ebenso gutes Werk gegen sein Fleisch und Blut, gegen die eigenen Kinder, wie gegen das unerdiente unglückliche Loos überhaupt, wenn man die Lage der Gouvernante in jeder Richtung zu verbessern sucht. Sie hat es schwer, bei der Erziehung der Kinder im Hause, und im Verkehr mit der Gesellschaft überhaupt, sie opfert ihre Jugend einem idealen Zweck, und ihr gutes Wissen und Können manchmal ganz zwecklos Personen, die liebevollen Unterricht nicht werth sind und erntet dafür in nicht seltenen Fällen nichts weiter, als Unand, und persönliches Leid. Es ist aber Zeit, daß in den sogenannten guten Häusern mit der landläufigen Ansicht, daß Erzieher und Erzieherinnen nur Pflichten, aber keine Rechte haben, endlich einmal aufgeräumt wird!

— **Schlafwaggons** dritter Klasse werden auf der Warschan - Kresopoler-Bahn demnächst zur Einführung kommen.

— Ein gewisser Doctor Hamkin hat eine **Schutzimpfung gegen Cholera** entdeckt und ist, nachdem er in Athen, der Heimath der Cholera, längere Zeit experimentirt hat, nach Paris zurückgekehrt. Die englisch-indische Presse behauptet einstimmig, daß die Entdeckung mit vollem Erfolg gekrönt sei. Auf einer dem Dr. Hamkin zu Ehren veranstalteten Festsitzung der Aerzte-Gesellschaft in Calcutta theilte der Präsident, Dr. Cromby, mit, daß in 43,000 Fällen die Impfung keinerlei ungunstige Folgen nach sich gezogen habe; nach den statistischen Daten des Directors des Sanitätswesens hat sich die Zahl der Cholera-Erkrankungen in Calcutta um das 20fache, die Sterblichkeit unter den Geimpften um das 18fache vermindert.

— **Ein seidenes Kleid:** Das Entzücken und der Wunsch eines jeden Badischens, das notwendige Attribut einer Braut — das zeitweilige Bedürfnis jeder Ehefrau und dabei —

der Schreden jedes Vaters und Gatten! Ja, es heißt bei solchem Wunsch etwas tiefer in den Geldbeutel fassen als gewöhnlich; denn unter völliger Nichtachtung eines bekannten Sprichwortes sind die kleinen Geschöpfe, welche uns das Material für die genannten Kleidungsstücke liefern, trotz ihrer Gefräßigkeit so langsame Arbeiter, daß es leider nicht möglich ist, jeden Tag ein seidenes Kleid vom Maulbeerbaum nur herunterzunehmen zu brauchen, wie dies einstmals Aschenbrödel thun durfte. Wie wir einem Artikel in der illustrierten Familienzeitschrift „Universum“ (Dresden) entnehmen und wohl zur Beruhigung vieler Männer mittheilen dürfen, ist es endlich nach vielen Ver suchen gelungen, künstliche Seide herzustellen, die, was die Schönheit des Glanzes und Haltbarkeit anbetrifft, wohl mit der Maulbeerseide concurriren kann. Der Grundstoff des Kunstproducts ist Cellulose, die entweder mit Salpeter oder Schwefelsäure behandelt wird; nur der Feuergefährlichkeit der letzteren Substanzen wegen stehen der vorläufigen Einführung dieser Kunstseide Bedenken entgegen, während der bedeutend billigere Herstellungspreis eine schnelle Einführung von vornherein sichern würde.

— **Im Thalia-Theater** mußte am Donnerstag Abend die Vorstellung wegen plötzlicher Erkrankung eines Mitgliedes in letzter Stunde abgesetzt werden.

Heute Abend findet endlich die erste Aufführung des Meyerbeer'schen Meisterwerks „Die Afrikanerin“ statt und da die Hauptparties in den Händen der Frau Harri man Chalapeky sowie der Herren Mile n z, Bartowski und Günther ruhen, und da ferner die Direction in costümlicher und decorativer Ausstattung das denkbare Möglichste leisten wird, so können wir einen höchst genussreichen Abend erwarten.

— **Bekanntmachung.** In dieser Woche opferten zum Bau des zweiten Gemeindehauses der St. Johannis-Gemeinde hier:

P. K.	Rbl.	1
G. S.	2	
B. K.	1 R.	35
H. K.	2	40
H. C.	5	
L. S.	50	
K. W.	10	
R. S.	20	

Für diese Gaben dankt bestens
Pastor Angerstein.

— **Eine dunkle That.** Vor etwa fünf Jahren knüpfte der heute 42jährige, in Zürich wohnende Gemüthändler Gottlieb Eichenberger mit der ledigen Anna Hummel, die vier Jahre älter war, ein Verhältnis an. Die von Haus aus solide und sparsame Frau hatte sich ein paar Tausend Francs erspart, und mehr auf diese, als auf das Herz und die Hand seiner Geliebten scheint es Eichenberger abgesehen zu haben; unterhielt er doch gleichzeitig mit drei anderen Frauenpersonen nicht weniger intime Verhältnisse. Am 19. Mai 1891 wurde die Anna Hummel noch in Gesellschaft Eichenbergers gesehen; seit jenem Tage aber ist sie spurlos verschwunden. Es wurden von Seiten der Polizei die allergrößten Anstrengungen gemacht, um Spuren der Vermissten aufzufinden; umsonst, sie war und blieb bis heute verschollen. Inzwischen stellt sich heraus, daß Eichenberger sich im Besitz eines Sparbuchs von über 1100 Francs, und zweier Obligationen von 2400 Francs befand, welche Wertpapiere der Verschollenen gehört hatten. Eichenberger ließ durch eine ihm bekannte Frau das Sparraschengeld erheben, und es quittirte diese Frau auf Geheiß ihres Auftraggebers mit dem Namen „Anna Hummel“. Gleichzeitig strengte Eichenberger unter Vorzeigung einer gefälschten Cession gegenüber den Obligationenschuldnern eine Forderungsklage auf Herausgabe der Obligationssumme von 2400 Francs an. Nun erwachte der Verdacht, daß Eichenberger die Besitzerin dieser Wertpapiere beseitigt habe, und dieser Verdacht erhielt dadurch Nahrung, daß in der Nähe von Mülhausen i. E. ein Leichnam gefunden wurde, der nach den ersten Erhebungen der der Verschollenen zu sein schien. Es kam dazu, daß Eichenberger thatsächlich in Geschäften in Basel und Mülhausen gewesen war. Es erfolgte seine Verhaftung, aber der Staatsanwalt mußte seine Klage auf Abord fallen lassen, nachdem sich ergeben hatte, daß die gefundene Leiche nicht die der vermissten Anna Hummel war. Dagegen erhob der Staatsanwalt Anklage auf Diebstahl und Betrug gegen Eichenberger, und es wurde jüngst der Fall vor dem Schwurgericht verhandelt. Der Angeklagte benahm sich sehr frech, läugnete und behauptete, er habe die Wertpapiere von der Hummel erhalten, da er ihr wiederholt Geld geliehen. Zur Charakteristik des Beklagten diene, daß er bereits sieben mal — zum ersten Mal als 19jähriger Bursche — wegen Diebstahls zu Zuchthausstrafen v. u. t. h. l. worden ist. In seiner Anklagerede erklärte der Staatsanwalt, er würde keinen Antrag nehmen, den Eichenberger unter Anklage des Mordes zu stellen, wenn die Leiche der Anna Hummel gefunden und der objective Thatbestand ihrer Ermordung aufgedeckt würde. Vorläufig ist sie aber nicht todt, sondern verschollen, und die Gerechtigkeit ist in ihrem Gange gehemmt. Die Geschworenen erklärten den Eichenberger des Diebstahls und Betruges schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu sieben Jahren Zuchthaus. Ob in die dunkle Geschichte jemals Licht gebracht wird?

— **Gemeinsamer Tod eines Liebespaars.** Im Brunwald, in der Nähe von Nowawes, hat ein Liebespaar den Tod gefunden. Ein trauriger Zeitungsangestellter, der 30 jährige

Fritz Calamé aus Königsberg, der dort verheiratet war und eine Frau hinterläßt, hat seine Geliebte, die 25 Jahre alte Sievarth aus der Brunwaldstraße 101, erschossen und sich darn selbst getödtet.

Im Brunwald in der Nähe von Nowawes wurden von einer Frau die Leichen einer Mannes- und einer Frauensperson aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Amtsvorstand stellte fest, daß es sich hier um Mord und Selbstmord handelt, in dem der Mann aus dem noch vorgefundenen, vier Patronen enthaltenden Revolver zuerst das Mädchen, dann sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getödtet hat. Die Gerichtscommission, die den Thatbestand aufnahm, konnte die Namen der Erschossenen wegen Fehlens von Legitimationspapieren zunächst nicht feststellen. Die Persönlichkeiten wurden später durch einen früheren Bekannten des Mannes ermittelt. Er erkannte in ihm den Acquisiteur Fritz Calamé und dessen Geliebte Fräulein Sievarth. Die Beiden waren am Mittwoch aus der Wohnung der Mutter jenes Mädchens, Brunwaldstraße 101, unter dem Vorgeben, ein Lotterielos zu besorgen, verschwunden und nicht wieder zurückgekehrt. Da Calamé sich häufiger mit Selbstmordgedanken trug, so benachrichtigte die Mutter des Mädchens die Polizei. Calamé und seine Geliebte haben am Mittwoch Abend in einem Charlottenburger Gasthof übernachtet und sind alldann nach Potsdam gefahren. Hier haben sie sich gemeinschaftlich die Sebenswürdigkeiten der Stadt angesehen und in einem Hotel zu Potsdam übernachtet. Am Freitag begabten sie dann ein Nachtlager in einem Restaurant in der Nähe von Nowawes, was ihnen jedoch wegen Mangels abgefragt wurde. Tags darauf sind sie Beide todt aufgefunden worden. Calamé kam vor etwa 3 Jahresfrist hierher, wo er in einer Expedition Stellung fand. Er wurde jedoch entlassen, da Ursache vorlag, an seiner Ehrlichkeit zu zweifeln. Er fand dann eine andere Anstellung, wo er 175—200 Mark monatlich verdient haben soll, aber alles wieder vergebend. Auch hier hat er sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen. In einer dritten Stellung erhielt er am Mittwoch 50 Mark Vorschuß, welche Summe er in den paar Tagen aufbrauchte. Bei ihm ist nur eine geringe Baarschaft vorgefunden worden.

— **Ein Todtschlag** hat sich wiederum in Neu-Weißensee bei Berlin, Sedanstraße 69, ereignet, indem ein Geselle seinen Meister im Streite erstach.

In der Sedanstraße 69 befindet sich die große Möbelschlerei von Friedrich Brodowski, bei welchem seit Jahren der Möbelschleifer Ludwig Seibel als Polier beschäftigt war. Seibel, ein Mann von 47 Jahren, mittelgroß, mit dunklem, schon etwas grau melirtem Vollbart, besaß früher in Berlin eine eigene Bildhauerwerkstatt, in der etwa 30 Gesellen thätig waren. Seit dem Tode seiner zweiten Frau vernachlässigte der solide Mann, der als tüchtig in seinem Fach gilt, sein Geschäft, so daß er es schließlich aufgeben und als Polier arbeiten mußte. Als solcher aber konnte er nicht das einstige Ansehen als Meister vermissen, sondern trat in der Brodowski'schen Schlerei ziemlich selbstbewußt auf. Brodowski schätzte ihn wegen seines Fleißes jedoch hoch und ging öfters mit ihm aus. Eines Morgens schickte er sein Dienstmädchen in die Polierwerkstatt, die sich im Kellergehoß des Vorderhauses befindet, und ließ Seibel bitten, zu ihm in die Privatwohnung zu kommen. Das Mädchen richtete die Bestellung mit den Worten aus: „Seibel, Sie sollen mal zum Meister kommen!“ Kurze Zeit darauf trat Seibel in die Küche und stellte das Dienstmädchen mit den Worten zur Rede: „Hören Sie mal, für Sie bin ich nur Herr Seibel!“ Als Brodowski von diesem Auftreten erfuhr, ging er in die Polierwerkstatt und machte Seibel deswegen in ziemlich heftiger Weise Vorwürfe. Aus Wuth darüber stieß Seibel den scharf geschliffenen Stechbeutel, den er gerade in der Hand hatte, Brodowski in die Brust. Der Stoß traf zum Unglück die Schlagader an der linken Seite unterhalb des Halses; Brodowski wankte noch die Stufen der Kellertreppe hinauf und brach dann auf dem Hausflur zusammen. Während der Mörder dabonrannte, waren die herbeigeeilten Frau Brodowski und die Gesellen um den todtwardenen Meister beschäftigt. Nur der zwölfjährige Sohn des Ermordeten lief Seibel nach und veranlaßte seine Festnahme. Brodowski verschied etwa fünf Minuten nach der That an innerer Verblutung. Dieser, ein 34-jähriger Mann, der sich durch Fleiß und Umsicht zum wohlhabenden Handwerker aus kleinen Anfängen heraufgearbeitet hatte, hinterläßt eine Frau und sechs Kinder, von denen das älteste zwölf Jahre, das jüngste neun Monate alt ist.

Handel, Industrie und Verkehr.

Ueber die Seidenraupenzucht in Italien.

Nach einer Bekanntmachung des dortigen landwirthschaftlichen Ministeriums ist die Production von Seidencocons im Jahre 1895 auf 38,500,000 kg. gestiegen. Allerdings war die Ausbeute im Vorjahre noch größer, denn sie betrug damals 43,200,000 kg., müßig 4,700,000 kg. mehr als in diesem Jahre. Diese Verminderung in der Production wird aber durch den höheren Preis der Seidencocons mehr als ausgeglichen, denn der Durchschnittspreis pro Kilogramm betrug in diesem Jahre 3 Francs. 25 Cts., gegen 2 Francs. 45 Cts. im Vorjahre.

Gefürzte Banknoten.

In der letzten Zeit sind bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank Hundert-Gulden-Noten einge-

laufen, welche um einen aus den Noten der Länge nach fehlenden schmalen Streifen gekürzt erscheinen.

Die Baumwollabfall-Spinnereien der Sächsischen Oberlausitz werden demnächst eine erhebliche Betriebseinschränkung eintreten lassen.

Neue Chronik.

Der Finanzminister giebt bekannt, daß die Erklärungen bezüglich des Umtauschs von nicht ausgelösten Stücken der vierprocentigen Obligationen der inneren Anleihen von 1887 und 1891 gegen Titres der vierprocentigen Rente in allen Filialen der Staatsbank, bei den Sparkassen und bei den Districtskassen in der Zeit vom 1. November bis 1. December d. J. angenommen werden und daß allen Umtauschgesuchen, die bis zum 1. December eingegangen sind, vollständig entsprochen werde.

Dienstag Vormittag fand in der Augustiner-Kirche zu Wien ein allgemeines militärisches Seelenamt statt, welches der Feldbischof Belopolosky celebrierte.

Eine seltsame „Schmiere“ giebt jetzt in Edinburgh, Glasgow und anderen schottischen Städten Vorstellungen und wird sich wahrscheinlich auch in London sehen lassen.

Aus Madrid wird berichtet: In halbamtlichen Kreisen versichert man, daß der Ministerpräsident in einigen Tagen der Königin-Regentin ein Decret vorlegen wird, durch welchen dem Präsidenten der französischen Republik, Herrn Felix Faure, das goldene Vließ verliehen wird.

Im „Alhambra-Theater“ in Cambridge kam es während des Ballets „Robin Hood Esq.“ zu einer ergötzlichen Scene. Der Primaballerina flog nämlich plötzlich der eine Schuh von dem Fuß, in weitem Bogen hinein in's Parterre und einem Herrn in den Schooß.

Nordpolfahrten. Vom Nordpolfahrer Capitän Biggins ist ein Telegramm in London eingetroffen. Es ist von Zenisek datirt und lautet: „Alles wohl.“

In Kehrstein (Stans) gerieth einem Knechte beim Mokstrinken unbeachtet eine Wespe in den Hals und stach ihn; sogleich schwoll der Hals auf, es stellten sich Athembeschwerden ein, und ehe man ärztliche Hilfe suchen konnte, erfolgte der Erstickenstod.

Neueste Nachrichten.

Danzig, 6. November. Das bekannte und beliebte Etablissement Singlershöhe in Langfuhr ist zum Theil ein Raub der Flammen geworden.

Bahnräume des Hauses nicht mehr zu retten waren, sondern mit sämmtlichem Inventar verbrannten.

Paris, 6. November. Eine interessante Episode von der Kabinetbildung wird jetzt bekannt. Nach Ablehnung Hanotaux' war Freycinet zum Minister des Aeußern in Aussicht genommen.

Paris, 6. November. Das Bankett der deutschen Colonie zu Ehren des Vorkämpfers Grafen Münster anläßlich seines zehnjährigen Jubiläums als Vorkämpfer in Paris nahm einen glänzenden Verlauf.

London, 6. November. Die Times erfahren aus Wien: Oesterreich, Deutschland und Italien gaben der Pforte zu verstehen, daß sie auf Grund des Artikels 61 des Berliner Vertrages sich für berechtigt halten, dieselbe Notifikation bezüglich der Absichten der Pforte über die Ausführung der armenischen Reformen zu erhalten.

Rom, 6. November. Diebe brachen in die Kirche Santa Maria ein, raubten sämmtlichen Altarschmuck, ferner die kostbaren Reliquien der Heiligen und gestohlenen mehrere Statuen.

Rom, 6. November. Die Agenzia Stefani meldet aus Konstantinopel: In Folge der Nachrichten über wiederholte Unruhen in verschiedenen Theilen des türkischen Reiches, durch welche die Christen aller Nationalitäten schwere Schädigungen erlitten, begaben sich gestern die Vorkämpfer der Großmächte einzeln zur Pforte, um dieselbe dringend zu ersuchen, sofort zur Wiederherstellung der Ordnung geeignete Maßregeln zu ergreifen.

Im Einverständnis will man also vorgehen und diese gemeinsame Action wird die Sicherheit dafür bieten, daß einseitigen Interessen der Behandlung der schwerwiegenden Fragen kein Raum gewährt werden wird, daß in erster Reihe die Wahrung des Friedens, die Herstellung der Ordnung von den europäischen Mächten als das anzustrebende Ziel in's Auge gefaßt wird.

Brüssel, 6. November. Bei der öffentlichen Versteigerung von Werthsendungen, die wegen mangelhafter Adresse unbestellbar blieben, wurden in einer Kiste die Leichen einer jungen Frau und eines zwölfjährigen Knaben gefunden.

Telegramme.

Petersburg, 7. November. Die Handels- und Industrie-Zeitung schreibt: Der Finanzminister Bitte eröffnete gestern die erste Sitzung der Commission für die Ausarbeitung eines Börsen-Reglements.

daß ein Reglement kein Symbol der Ordnung sei, und auf der Börse sei, wie in jeder Sache Ordnung besser als Unordnung.

Warschau, 8. November. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Georg Michailowitsch ist hier eingetroffen und hat im Belvedere-Palais Absteigequartier genommen.

Weißenfels, 7. November. In der Genossenschaftsgrube Neuglück bei Neuhäselndorf sind der Förderturm, das Maschinenhaus und Kappreßhaus durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Karlsruhe, 7. November. Der amtliche Bericht über die Krankheitsvorgänge und die Sterblichkeit im Großherzogthum Baden für das dritte Quartal 1895 constatirt die gegenwärtigen Wirkungen des Diphtherie-Heiserums sowohl bezüglich der außerordentlichen Abnahme der Todesfälle als auch dadurch, daß dasselbe auf die Ausbreitung der Krankheit von schwächerer und herabgehender Bedeutung zu erachten sei.

Kottendam, 8. November. Gestern wurde durch Urtheil im Prozeß wegen des Untergangs der Elbe die Grathie für allein schuldig erklärt und ihr Eigenthümer zum Schadenersatz verurtheilt.

Konstantinopel, 7. November. Amtlich werden folgende Ernennungen bekannt gegeben: Der ehemalige Vorkämpfer in Wien Arifi wurde zum Minister ohne Portefeuille, der bisherige Gouverneur in Adrianopel Abdurrahman-Pascha zum Justizminister, der bisherige Gesandte in Berlin Tewfik-Pascha zum Minister des Aeußeren ernannt.

Konstantinopel, 8. November. Der Großvezier Kiamil-Pascha ist seines Postens enthoben worden.

Konstantinopel, 7. November. Der heutige Ministerrath wird über weitere Maßnahmen beraten, welche zur Eindämmung und Beendigung der Kämpfe zwischen Armentern und Mohamedanern in den asiatischen Vilajets zu ergreifen sind.

New-York, 8. November. Bei einem Feuer, das am Broadway in New-York gewüthet, sind viele Feuerwehrlente verletzt worden.

Detroit, 7. November. Auf der Stätte der Kesselexplosion im Gebäude des Journal konnten bisher 12 Leichen geborgen werden.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl.

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9 1/2 Uhr Besuche, 10 Uhr Gottesdienst.

Stadtmissionsaal. Nachmittags 2 1/2 Uhr Sonntagsschule unter Leitung des Herrn Pastor Angerstein.

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag über Palästina. — (Herr Pastor Angerstein.)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Svendsen aus Chemnitz. — Kosakowski aus Bendzin. — Schmitz aus Aachen.

Olwitt-Preise.

Table with 4 columns: Location (Warschau), Date (7. November 1895), and two price columns (Brutto Netto).

Getreidepreise.

Table with 4 columns: Location (Warschau), Date (7. November 1895), and prices for different grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste).

Coursbericht.

Table with multiple columns showing exchange rates and prices for various locations including Berlin, London, Paris, and Vienna.

Inserta.

Laglewniki Łódź, Widewska 64. (440) Cena Okowity i dnia 8 Listopada.

Durch das Ableben des Herrn C. Koszowski verliert meine Lehrjahre in seinem Geschäft zu beendigen, suche in einem ähnlichen Geschäft anderweitige Stellung.

Ein junger Mann, welcher in einer größeren mechanischen Weberei 1 1/2 Jahre als Practikant thätig war, wünscht seine Stellung sofort oder später zu verändern.

Telephon 630.

JOSEPH HERZENBERG.

Telephon 630.

Infolge des ungünstigen Wetters in den letzten Tagen des Ausverkaufs werden

RESTE

nach Sonntag, den 10. und Montag, den 11. November
ausverkauft.

Petrikauerstraße 23. JOSEPH HERZENBERG. Petrikauerstraße 23.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 9. November 1895:

In neuer und glänzender Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.

Zum 1. Male:

Die Afrkanerin.

Große Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.

Besetzung: Soli: Marie Hartmann Chalupecky, Vasco de Gama: Robert Mleng, Adolfo: Franz Bartowski, Doña Pedro: Albin Glinher, Doña Diego: Carl Stalk, Groß-Inquisitor: Paul Hinz u.

In Vorbereitung:

Carmen, Puccini, Die Kugel, Die Burgruine, Circusleute u.

Die Direction.



Verein Lodzer Cyclisten.

Dienstag, den 12. November 1895, 8 1/2 Uhr Abends:

Außerordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung.

Erledigung der Rennbahn- und Clubhausfrage.

Um recht zahlreiches Erscheinen bitten

Das Comitee.

Ein Reißwolf

mit Reserve-Lambor, in gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

! Offerte erste Sendung!

Male, Pfundern, Schrotten, Räcklinge, Lachs, Caviar.

Wen u. Delicateessenhandlung J. HARTMANN, Petrikauerstr. Nr. 532/108.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung mit neuem Programm.

Erstes Debut der Mlle Lill Erna, franz.-deutsche Liedersängerin und der Mlle Anna Korona, deutsche Coupletistin.

Auftreten der 6 Geschwister Barrisons und Schornsteinfeger-Truppe Vriborg.

Auftreten sämtlicher neugagierter Spezialitäten.

Director: Süßmann

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Zgierz.

Im Saale des Herrn Jkiert.

Sonntag, den 29. Oktober (10. November) 1895:

Großes Instrumental- und Vocal-

Concert

zum Besten der Zgierzer Freiwilligen Feuerwehr ausgeführt von der Musik-Capelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Capellmeisters Dietrich und der Sängers-Abtheilung des Zgierzer Cyclisten-Clubs.

Eintritt pro Person 50 Kop. Kinder zahlen die Hälfte.

Anfang um 8 Uhr Abends.

Berlin W., Französische Str. 21.

Ermitage.

Inhaber M. Koller.

ORIGINAL-RUSSISCH-POLNISCHES RESTAURANT.

I. Ranges.

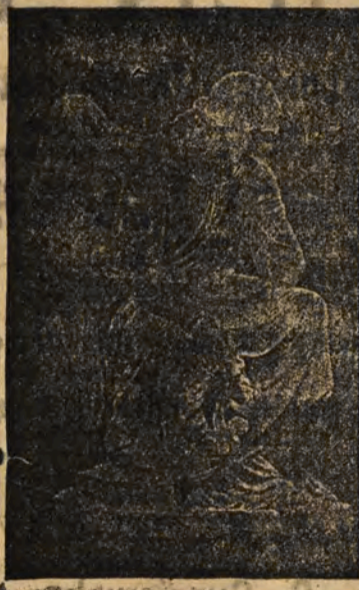
Zu der Kachetiner Wein-Niederlage von S. Milikoff.

Zawadzka-Strasse, Haus C. Scheibler,

ist ein frischer Transport Astrachanischer Caviar zu Rs. 2.50 eingetroffen.

Dieselbst findet von heute ab ein Ausverkauf der auf Lager befindliche perfrische Teppiche statt.

Grab-Denkmal



in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Frieze u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-52)

das Stuckatur- und Steinmetzgeschäft von Hartmann & Schimmelpfennig, Kirchhof-Chaussee.

Am 6. November, Abends gegen 7 Uhr, ist einem Fuhrmann, welcher eine Anzahl Schweine nach der Stadt brachte, eins derselben vom Wagen gesprungen, u. z. auf dem Wege vom Oyer's bis zum Neuen Klinge, ohne daß der Fuhrmann es bemerkte. Der eheliche Finder wird hiermit ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung bei M. Piestrzyński, Mikolajewla-Strasse Nr. 34 abzugeben.

Ein zuverlässiger Kutscher

wird gesucht.

Długa-Strasse Nr. 825/114.

F. Glewecke.

Die Tischlerei von Adam Felczyński, Warschau, Chlodna Nr. 38, empfiehlt: fertige Möbel, gediegener Arbeit und übernimmt Reparaturen zur Ausführung. (40-24)

Eine Kranken-Pflegerin wird gesucht. Krótka-Strasse Nr. 7 Wohnung 13.

Modes M-me Gustave empfiehlt Hüte, Mützen, Jabotis, Parfümerie, in- und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte von G. Marczevska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik, sowie Lager von A. KLOSE, Boby, Petrikauerstraße Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von L. W. Lilpop in Warschau, Senatorska 496, Ecke Miódowa, empfiehlt Taschen, Wand- u. Tisch Uhren aus den ersten Fabriken.

Spinmeister

für Kamagarn-Cheviot wird gesucht. Offerten beliebe man in der Expedition dieses Blattes sub. B. C. niederzulegen.

Ein junger zuverlässiger Mann

mit guter Handschrift wird für eine Fabrik gesucht. Schriftliche Offerten sub. J. K. 30 an die Exp. dieses Blattes.

Wohnungen zu vermieten.

St. Annenstraße Nr. 11 2 Zimmer und Küche, 2. Etage, nebst dazu gehörenden Räumlichkeiten. Preis Rs. 240

Pipowastr. No. 47/11 bei W. Kossel (Nähe des Grünen Ringes), verschiedene Wohnungen und einzelne Zimmer.

Petrikauerstraße Nr. 61 5 Zimmer und Küche, Badzimmer und sonstige Bequemlichkeiten in der II. Etage.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin von Tytus Kowalski, Warschau, früher J. Ponkala, Senatorska 10, empfiehlt elegante Herren- u. Damen-Beize, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 46, empfängt Kranke von 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Bilet 25 Kop. Confitium in Anwesenheit einiger Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich gut und billig bei L. Koch, Warschau, Miódowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager von Carl Rother, Warschau, Bielanska-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Die Kunststein-Fabrik
von
P. Jantzen in Elbing

fabriziert als Spezialität:
Badewannen
aus künstlichem Marmor.

Dieselben zeichnen sich ebenso wie die Badewannen aus natürlichem Marmor durch Eleganz der Erscheinung aus, sind unverwundlich und besitzen den Badewannen aus Zinkblech und Kupfer gegenüber den bedeutenden Vortheil, daß sie nach erfolgter Benutzung mit größter Leichtigkeit wieder gereinigt werden können.

Auch im Preise stellen sich diese Wannen wesentlich billiger als kupferne.

Der Alleinverkauf für Polen und Bialystok befindet sich in den Händen der Firma

Rahl & Schülde, Lodz,
Wulcauskastraße No. 127,
welche mit billigsten Offerten jederzeit gern zu Diensten steht.



Lager
Optischer und chirurgischer Artikel,
sämtliche Maße und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei
A. Diering
Optiker.

AMOR HELLER METALL-PUTZ-GLANZ,
kein rothe Pomade,
gerignet für sämtliche Metalle, ist und
bleibt das beste Putzmittel.
Fabrikanten Lubzynski & Co., Berlin.
Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen
bei **Gustav Rosenthal**, Lodz, Dzielna 84,
Telephon Nr. 70.
Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen,
Küchenmagazinen etc.

Saison-Artikel:
GUMMI

Petersh. Gummi-Galassen,
Gummi-Mäntel,
Plaids und Decken,
Imprägnirte Wagendecken
(Bresente),
Teppiche:
Plisch, Linoleum und Wachstuch,
Läufer:
Plisch, Linoleum, Wachstuch, Wolle
und Cocos,

Wring-
Maschinen
(Empire)
empfehlen zu billigen Preisen
N. B. MIRTENBAUM,
Petrikauer-Strasse No. 33.

Dr. E. Czekanski,
Petrikauer-Strasse No. 93,
Haus Koczynski, neben der Apotheke des
Herrn Stopczycki,
empfängt wie früher ausschließlich mit
Frauen-, Haut- und geheimen
Krankheiten Befasste.
Sprechstunden wie früher.

Ein oder zwei
anständige Herren
finden Logis mit oder ohne Beköstigung
Petrikauer-Strasse Haus Freund,
No. 58 Wohnung No. 55. (3-3)

Ein gut eingeführtes
Gasglühlicht-
Geschäft
mit Kundschaft ist zu verkaufen.
Best. Offerten sub „Gasglühlicht“
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Stadtreisender
wird gesucht.
Für meine Spirituellen u. Flächenbilder
Niederlage suche ich einen **energischen,**
gewandten u. thätigen Stadtreisender
bei gutem Salair. Zu melden von
1-3 Uhr. Nachm. Dlugastr. 826/114.
F. Gleweke.

W. KRUZIŃSKI IN WARSCHAU,
Musik-Instrumenten-Lager,
Ecke Krembacka und Roma-Senatorska-
Straße No. 2.
Atelier für Geigenbau u. Filiale,
Nowy-Swiat No. 59.
empfehlen:
Streichinstrumente, Bogen, Clavis, Italie-
nische Saiten, Wiener Zither, Accord-Zither,
Handharmonika, Mundharmonika, Clarinas,
Harmoniums. Reparaturen werden aufs
sorgfältigste ausgeführt.

Berschiedene massive Gebäude,
passend für jede Werkstelle, Wohnhäuschen, bestehend aus 4 Zimmern
und Küche, mit Garten, sehr großer Hofraum, im Mittelpunkt der Stadt gelegen,
per sofort zu vermieten.
Dasselbst sind verschiedene Färberei-Utensilien, Kupferne Kessel, Wan-
nen, Reservoir etc. etc. billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Als Gehülfe des Lageristen
wird ein militärfreier Mann mit guter Handschrift, der deutschen und russischen
Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt gesucht.
Interessanten können sich mit selbstgeschriebenen Offerten melden in der
Fabrik von
L. Grohmann.

Für die demnächst zu eröffnende Buchhandlung werden pr. so-
fort gesucht:
1 tüchtiger Commis für die russische und
polnische Abtheilung,
Einige tüchtige Colporteurs,
1 Lehrling mit guter Schulbildung.
L. ZONER.

Herman & Grossman,
Warschau, Rajowicka, 16. St. Petersburg, Große Morskaja 33. Moskau, Schmitzbrück, Haus No. 3 Maria. Lublin, Krolewska 207.
Größtes Instrumenten-Lager in Russland
u. Polen.
General-Representanz der weltberühmten Firmen:
C. Bechstein, Jul. Blüthner, J. Becker, C. M. Schröder,
Steinway & Sons, Ed. Westermayer, Quendt
etc., etc.
Reiches Harmoniumlager von:
J. Estey, D. W. Kern, Alexandre Péro & Sls, Jerome Thibonville
Lomy.
Verkauf auf monatliche Abzahlungen zu 25 Rubel. — Große Auswahl vorzüglicher
Methinstrumente.
Illustrirte Kataloge gratis.

ADRESSEN-TAFEL.

Theodor Elwart,
Innungs-Meister.
Klavier-Magazin
und Reparatoren-Werkstatt.
Sawadzkastr. No. 19, neben Hotel Rannetuffel.
Edward Jezierski,
Kosantiner-Strasse 24.
empfehlen sein reichhaltiges Lager in:
Damen-Strümpfen, Herren-Socken und Kinder-Strümpfen,
Hosenträger & Anziehhose, Leinwand-Büchse und Mittel-Tasche,
seiner-Baaren-neurde Büchse, wollenen und baumwollenen
Trikot-Beinkleider, Wäschearten,
Papier-Blumen-Ausdrücke, Wäcker und sonstige Wis-
mendehandelsartikel.

H. Peuker,
Nawrot-Strasse No. 2,
empfiehlt feinen eingetroffenen
Herbst- u. Winter-Stoffe
für Damen- und Herren-Paletots.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und
Spiegel-Magazin,
72, Wschodnia-Strasse 72,
„Alte Post“,
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.

Druckarbeiten
werden in kürzester Zeit hergestellt und
billig berechnet. Disten-Karten à 100
von 50 Kop. ab.
D. Neuhaus,
Lodz, Petrikauer-Str. 520/89,
im 2. Hofe, Officine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann,
Wyrobym galanterijno-drewniane
i fabryka ram.
Lodz, ul. Piotrkowska No. 520/88.
Przyjmujemy obrady do oprawy.
Cenny przystępne.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
befindet sich an der Wolodniowa-Strasse,
Haus Reicher, No. 29 neu.

J. Luniewski,
Nowo otworzony zaklad fryzjerski,
oraz wszelka galanterja i perfumerja.
Wyrobym poczosonicze bez szwu.
Piotrkowska No. 4,
vis-à-vis Hotelu Polskiego.

Dr. C. v. Stankiewicz,
Special-Drzt nur für Frauen-
Krankheiten,
von 9-10 und von 4-6 Uhr.
Petrikauer-Strasse No. 46,
Haus Wüllers Apotheke.

Dr. Wolfowicz
aus Galanice,
Accoucheur und Kinderarzt,
Petrikauer-Strasse No. 109, vis-à-vis dem
Palais des Herrn Heintzel. Empfangsstund-
en von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse No. 60,
1. Etage, im Hause Herjchlowicz, neben des
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
an Rachonad auszuführen.

Flüssiger Universal-Beim
„Syndetikon“
(Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin)
fliebt, leimt, fiktet Alles
in Flagon à 10, 20 u. 35 R. nur echt zu haben bei
Edward Jezierski, Kosantinerstr. 24.
Wiederverkäufern — Rabatt.

Rud. Otto Klepzig,
Schilbdermaterei und Lackir-Anstalt,
Lodz,
Petrikauer-Strasse No. 98, Przejazd-Strasse
No. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.
Handschuh-Fabrik

von **Boleslaw Minich,**
Zachodniast.,
Ecke Konstontynowska,
empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh-
wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats

Zahnarzt Z. Rosenblatt,
Lodz, Petrikauerstrasse,
Haus R. E. Wiener, wofür sich die Conditoren Koch-
lawski bedanken.
Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Ausfüllen
von künftigen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerz bei
Anwendung von Narkose. Empfängt täglich von 9 bis 9
und von 2 bis 7 Nachmittags

Dr. St. Gutentag,
Kuhpocken-Impfung,
Kinderarzt,
chem. Arzt im Kinder-Hospital in Danzig.
Petrikauer-Strasse No. 58.

Magazyn mód
MADAME GUSTAVE
właściocielka
G. Sypniewska
powrociła z Paryża.

Machen Sie
einen Versuch
mit Caffee „Sanitas“.
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der War-
schauer Medicinal-Behörde (letz. Ritzsch vom 18. Sep-
tember 1893 unter Nr. 4499).

Dr. K. Laurenty,
Ecke Zielona- und Wschodnia-Strasse,
Haus Schuls,
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.
von 2-5.

Schreibmaterial,
Schulhefte,
Zeichenutensilien,
Reisszeuge,
Conto-Bücher,
Gruckarbeiten aller Art.
Karl Wolf, Dzielna 5.

Emil Joseph,
Tapezierer & Decorateur.
Polstermöbel-Niederlage.
Dzielna-Strasse 84.
Lodz, Wolodniowa-Strasse.

Alfred Richter,
Tapezierer und Decorateur,
Petrikauerstr. No. 163, Haus Nasiki,
empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Die Spezial-Fabrik von Geldschrank
Stanislaw Baumgart,
Warschau, Szyszowska No. 62.
Die Geldschranke meiner Fabrik wurden
im Jahre 1886 einer Feuerprobe in Anwesen-
heit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

A. Timofiejew,
Aeltester Feldscheer
Poludniowa No. 6.

Zofia Schwarz-Bernstein
wohnt jetzt Petrikauerstr. 121, Haus
Namiisch.

Lekarz-Dentysta
Zofia Schwarz-Bernstein
mieszka ul. Piotrkowska No. 121, dom
Namiisch.

G. Bauer,
Schuhwaaren-Magazin,
befindet sich jetzt:
133, Petrikauer-Strasse 133 neu.

Es werden schabhafte Zähne plombirt, künstliche
Zähne mit und ohne Gummipolster bei mäßigen Preisen
angefertigt und schmerzlos eingewechselt.
Bei Zahnarzt M. Kaplan,
unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn
L. Böcke, Wolodniowa-Strasse No. 5 2. Etage
Frank. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von
lokalen Anästhetikum gezogen.
Für Unbemittelte von 9-9 Uhr Morgens unent-
geltlich.

Reißzeuge
(Gerlachsehe)
und alle anderen — billig — in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker.

L. Kochanski,
Nawrot No. 1.
Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas-
Utensilien und Lampen in reichhaltiger
Auswahl zu billigsten Preisen, womit ich
mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei
befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse No. 107,
vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.
Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Py-
ramiden- und Carambol-Billard).

Die Besitzerin des Mode-Magazins
„Marie“
Grüne-Strasse No. 5, Haus Röder,
ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt
eine große Auswahl von Güten nach den neuesten
Facons. Güte werden auch zum Umarbeiten
angenommen.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-
derwäsche.
Petrikauer-Strasse 38,
Haus Tennebaum.

M. L. Aronson,
Zahnarzt,
Petrikauer, 78 gegenüber d. Conditorei Kochlawski
Heilt Krankheiten der Zähne und der
Mundhöhle, Einlegen von künstlichen
Zähnen und Plombiren mit Gold nach der
neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski,
Augenarzt,
wohnt jetzt
Benedicta-Strasse No. 1, (Ecke
Petrikauerstr.), Haus Kreischner.